

## Das Klassenbewußtsein der Arbeiter stärkt sich im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie

Die Parteiorganisationen der chemischen Großbetriebe haben die Belegschaften zu großen Produktionserfolgen geführt. Das war ein entscheidender Beitrag unserer Chemiarbeiter und Angehörigen der technischen Intelligenz beim Aufbau des Sozialismus. Damit haben sie gleichzeitig ihren westdeutschen Kollegen ein großartiges Beispiel gegeben und bewiesen, daß sie in der Lage sind, die komplizierte chemische Produktion besser zu meistern als die Kapitalisten. Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich aus der verhängnisvollen Spaltung Deutschlands ergeben, steigerten sie die Produktion enorm. Sie stieg von 1950 bis 1956 bei Schwefelsäure auf 195 Prozent, bei Soda auf 485 Prozent, bei Phosphor auf 500 Prozent und bei Kraftfahrzeugdecken auf 300 Prozent. Die Pro-Kopf-Produktion bei der Erzeugung der entscheidenden Produkte und die Arbeitsproduktivität sind höher als in Westdeutschland.

Ökonomische Erfolge dürfen aber nicht zu politischer Sorglosigkeit oder Selbstzufriedenheit führen, weil sie nur beständig sind, wenn hinter ihnen das politische Verständnis der Massen steht. Aber in einigen chemischen Großbetrieben vernachlässigten die Parteiorganisationen die politisch-ideologische Erziehungsarbeit, und die tägliche enge Verbindung der Partei zu den Massen ließ zu wünschen übrig. In dieser Zeit der mangelhaften Aktivität der Parteiorganisationen versuchten Feinde unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, unter den Belegschaften der Chemiebetriebe im Bezirk Halle Unglauben an unsere Entwicklung zu verbreiten. Dabei richteten sie ihre Angriffe besonders gegen unsere Planwirtschaft. Sie wollten beweisen, daß der Aufbau unserer Eisen- und Stahlproduktion Unsinn gewesen sei. Die dafür verbrauchten Investitionsmittel hätten, so wurde verbreitet, in der Schwerchemie viel vorteilhafter verwendet werden können. Mit den daraus erwachsenen größeren Exporterlösen wäre es dann möglich gewesen, unser „bißchen“ Stahl und Eisen einzukaufen. Was hätte das bedeutet? Doch nichts anderes, als unseren Staat in Abhängigkeit zum westdeutschen Monopolkapital zu bringen und ihn dessen Würgegriff auszuliefern. Eine solche Entwicklung, die Chemie vor allen anderen Industriezweigen auszubauen, lag besonders im Interesse des IG-Farben-Nachfolgekonzerns. Sein ganzes Sehnen und Streben gilt der Zurückeroberung seiner Machtstellung und deshalb seines verlorengegangenen Konzernbesitzes. Die Absicht dieses Konzerns war also, sein „Eigentum“ noch erheblich vergrößern zu lassen.

Es wurde auch versucht, die notwendige Zentralisierung des Exports und Imports zu stören. Zur gleichen Zeit faselten westeuropäische Blätter der Großbourgeoisie von Uneinigkeiten unter den mitteldeutschen Chemiarbeitern.

Auf diese ideologischen Manöver der Imperialisten reagierten die Parteiorganisationen einiger Chemiebetriebe nicht schnell und prinzipiell genug. Die Hauptschwäche dieser Parteiorganisationen war, daß sie die Gefährlichkeit dieser Angriffe unterschätzten und nicht sofort zur ideologischen Offensive übergingen. Dieser Fehler zeigte sich auch in den Leuna-Werken „Walter Ulbricht“. Bei der Auswertung der Beschlüsse der 30. Tagung des ZK ging die Kreisleitung anfänglich nicht von der führenden Rolle unserer Republik im Kampf um die Wiedervereinigung und für die nationale Wiedergeburt aus. Deshalb blieb vorerst die Entlarvung des wiedererstandenen aggressiven westdeutschen Imperialismus zu schwach. Es gab eine gewisse Nachsichtigkeit gegenüber falschen oder sogar feindlichen Argumenten. Die Genossen übersahen, daß gerade der IG-Farben-Nachfolgekonzern nichts unversucht läßt, um über die ihm noch hörigen